Feuer auf jenen Anhöhen abgebrannt. Dieser Gebrauch hat sich bis auf unsere Zeit erhalten. Von dem Feuer selbst erhielt der Tag den Namen Burgsonntag.

P HUMMER.

* * *

In Weiler zum Thurm und Umgegend gingen die drei oder vier zuletzt verheiratheten Männer im Dorfe das Stroh für die Burg heischen, die auf der höchsten umliegenden Anhöhe errichtet wurde. Dem Jüngsten derselben fiel das Amt zu, dieselbe in Brand zu schießen. Wenn sie nach drei Pistolenschüssen noch nicht brannte, mußte er als Strafe ein Stück Geld in den Krug zahlen. Auch wenn er sich des Schießamtes entledigen wollte, zahlte er etwas in den Krug, und der zweitjüngste kam an die Reihe. Um die lodernde Burg sang und sprang man; anderwärts ging man, Gebete murmelnd, um die Flamme herum. Abends gab es in jedem Hause Pfannentuchen. Da seit langen Jahren keine Burg mehr hier abgebrannt wurde, konnte ich Näheres über die Ceremonien, die man dabei beobachtete, den Aberglauben, den man dabei trieb, nicht erfahren.

J N. MCES.

* * *

Am ersten Fastensonntage wurde zu Bichten nach altherkömmlicher Weise die sogenannte Burg abgebrannt. Beim Einsammeln des Strohes sangen die Knaben:

»Strë, Strë fir dë neie Burg,
Dë al dë as schon e Joer erdurch!«

Abends gingen dieselben Knaben die Fuosend heischen, Speck, Eier und Mehl. Sonderbar, daß man an vielen Ortschaften unseres Landes von diesem uralten Brauche nichts weiß.

Sand.

* * *

P. S. Es wäre uns erwünscht, wenn der geehrte Mitarbeiter seinen Bericht durch Mittheilung der beim Abbrennen der Burg stattgehabten Ceremonien vervollständigen würde. Bei Sammlungen von Sitten und Bräuchen, bestrebe man sich überhaupt, alle, auch die kleinsten, oft lächerlich scheinenden Details gewissenhaft wiederzugeben. Man schildere dieselben auf das eingehendste, erzähle einfach und volksthümlich und beschränke sich in den meisten Fällen auf Thatfachen. Der Volksmund ist die einzige Quelle, an welcher geschöpft werden darf.

Die Redaktion.

Sprichwörtliche Redensarten im Luxemburgischen und ihre Entstehung.

Unser Dialekt besitzt eine Menge Redensarten, die wir im Verkehr so unbedenklich annehmen und gebrauchen, ohne uns um ihr Herkommen zu kümmern. Sie gehen gleichsam als gültige Scheidemünze von Hand zu Hand, die Zeit hat ihr ursprüngliches Gepräge längst verwischt, und Niemand ahnt, daß auch von diesen unscheinbaren Floskeln eine jede ihre Geschichte hat. Hier mögen nun einige folgen.

„E lit, dat e' blô get oder ewé e' Këlechsdéf“ lautet eine weit verbreitete Redensart. Sie entstand aus dem Glauben unserer Voreltern, daß, wer Schuld